

1 Jahr interdisziplinäres Fallteam - eine Zwischenbilanz aus Anwaltssicht

Vor gut einem Jahr wollten wir die Gedanken des Münchener Modells praktisch ausprobieren und haben das sogenannte 3. Fallteam aus der Taufe gehoben. Es war leicht, Interessenten zu finden, die sich seit dem einmal im Monat für ca. zwei Stunden treffen. In der Gruppe aus elf Mitgliedern finden sich Richter, Vertreter von Beratungsstellen, Gutachter, Verfahrensbeistände und Anwälte, kurz alle Professionen, die im Münchener Modell beteiligt sind.

Jeder Teilnehmer kann einen anonymisierten Fall vorstellen, der ihn gerade umtreibt, der ihn bewegt und nicht loslässt. Die Gruppe bespricht dann, warum der geschilderte Fall so belastend ist und versucht hier, Lösungsansätze zu finden.

Ein Effekt, der sich sehr schnell einstellte, ist das beruhigende und tröstende Gefühl, dass nicht nur man selbst, sondern auch andere hin und wieder mit Belastungen durch problematische Fälle zu kämpfen haben.

Verstärkt wurde dieser Selbstheilungseffekt dadurch, dass die Mitglieder der Gruppe sich mit der Zeit besser kennenlernten und so ein gegenseitiges Vertrauen gewachsen ist.

Man mag sich, so dass die Treffen noch dazu Spaß machen.

Wir Anwälte konnten unseren manchmal verengten Horizont durch die Teilnehmer aus anderen Disziplinen und deren andere Perspektiven enorm ausweiten.

Wie beim Erlernen einer Fremdsprache, haben wir unsere Möglichkeiten erweitert und die Betrachtungs- und Herangehensweise anderer Berufsgruppen kennengelernt. Unsere Mandanten werden davon profitieren.

Das Fallteam ist für uns eine monatliche Auszeit aus der Alltagsarbeit. Es ist spannend, anregend und gibt uns nicht nur berufliche, sondern auch persönliche Impulse.

Wir freuen uns auf jedes weitere Treffen.

Silke Reichert, Rechtsanwältin

Anwaltpartnerschaft Dr. Maukisch & Reichert, Meindlstr. 19, 81373 München

Dierk Schäfer, Rechtsanwalt

Kanzlei für Familien- und Erbrecht

Eber Schäfer Schäfer Springmann Rae Partnerschaft, Hackenstr. 7 c, 80331 München

1 Jahr interdisziplinäres Fallteam – ein Rückblick aus Sicht einer Sozialpädagogin

Ich kann mich noch gut an das erste Treffen des Fallteams erinnern. Wir saßen in einem Gesprächsraum in einer Anwaltskanzlei - Personen mit unterschiedlichen Professionen: Anwälte, Richter, Gutachter, Verfahrensbeistände, Vertreterinnen von Beratungsstellen und ich mitten drin. Etwas skeptisch und zugegebenermaßen ausgestattet mit Vorurteilen und Vorbehalten gegenüber diesen Berufsgruppen. Denn obwohl alle diese Berufsgruppen am Trennungs- und Scheidungsverfahren beteiligt sind, wusste ich doch recht wenig über Denk- und Arbeitsweisen dieser Professionen.

Mein Interesse war geweckt. Ich war bereit und offen mich auf dieses Fallteam einzulassen und gemeinsam an konkreten Fällen zu arbeiten.

Gearbeitet wurde nach der Methode der kollegialen Beratung. Die bei jedem Treffen des Fallteams wechselnde Moderation achtete darauf, dass bestimmte Regeln und Strukturen eingehalten wurden. Das gab nicht nur der Gruppe, sondern auch mir die Sicherheit, eigene Fälle einzubringen.

Sozialpädagogen nehmen für sich ja häufig in Anspruch einen umfassenden und systemischen Blick auf die Problemlagen zu haben.

Aber gerade die Komplexität der Probleme bei hochstrittigen Eltern, die vielen „Baustellen“ die sich dabei auftun, lassen uns gelegentlich verzweifeln und resignieren.

Entlastend und sehr hilfreich waren für mich hier die unterschiedlichen Gedanken und spezifischen Sichtweisen der einzelnen Teilnehmer. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, immer mal wieder die eigene Rolle im Geschehen zu überdenken, Verantwortlichkeiten zu klären und gegebenenfalls entsprechend einzufordern.

Mit der Zeit lernten sich die Mitglieder der Gruppe besser kennen und das gegenseitige Vertrauen wuchs.

Das gab uns die Sicherheit, bei der Suche nach Lösungen auch mal über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken, und sich in bis dato eher fremde Positionen und Rollen hineinzusetzen.

Dieser Perspektivwechsel ermöglicht eine veränderte Denkweise und erweitert das Spektrum der Möglichkeiten für die Suche nach tragfähigen Lösungen.

Die Arbeit mit hochstrittigen Eltern ist für alle beteiligten Berufsgruppen eine anspruchsvolle Aufgabe und Herausforderung, die wirksam nur gemeinsam bewältigt werden kann.

Der Austausch miteinander, das Wissen um Möglichkeiten aber auch Grenzen der jeweils anderen Profession, gibt wichtige Impulse für ein besseres konstruktives Zusammenwirken - zum Wohle der Eltern, aber vor allem zum Wohle der Kinder!

"Ach, und was ist jetzt mit den anfänglich geäußerten Vorbehalten?"

"Wieso, wer hatte denn hier Vorbehalte!"

Brigitte Morawetz

Beratungsstelle TuSch -Trennung und Scheidung

Jörg Fichtner: Eine Intervisionsgruppe aus Sachverständigensicht - Rückblick auf ein Jahr fallbezogene Kooperation

Es hätte im schlechtesten Fall auch so ausgehen können: Familienrechtsanwälte, die Material sammeln, um den Sachverständigen im nächsten Verfahren abzulehnen; Richterinnen die auf ihre Position als Auftraggeberinnen pochen und deutlich machen, was sie eigentlich vom Sachverständigen erwarten würden; und schließlich die anderen Fachpersonen aus Beratungsstellen, sowie Umgangspfleger und Verfahrensbeistände, die erklären, dass die doch zu ganz anderen Einschätzungen von ihren Klienten als der Sachverständige gelangt sind. Zugegeben: Angesichts des eingeladenen Personenkreises waren auch vor einem Jahr die Befürchtungen nicht besonders stark, dass es in diese Richtung gehen könnte und deswegen auch die Bereitschaft gleich groß, in einer solchen interdisziplinären Intervisionsgruppe mitzuwirken. Und doch: Sich auf solch eine interdisziplinäre Gruppe einzulassen ist immer auch eine kleine Herausforderung.

Und auch die zunächst vorhandenen Bedenken hinsichtlich des Datenschutzes wurden schnell ausgeräumt: Gleich zu Beginn wurde festgelegt, dass Familien nur anonym vorgestellt werden und dass nie über eine Familie gesprochen wird, wenn zwei der Gruppenmitglieder mit dieser zu tun haben. Damit war auch nochmal das Ziel der Gruppe festgelegt, nämlich sich interdisziplinär auszutauschen und nicht etwa Fälle auszumuscheln.

Gerade der fachliche Austausch zwischen juristischen und psychosozialen Kollegen ist aber das, was diese Intervisionsgruppe so besonders macht. Auch im Kollegenkreis der GWG gibt es regelmäßig Fallteams, in denen in anonymisierter Form über besondere Familienkonstellationen gesprochen wird und der einzelne Sachverständige hierbei Anregungen bekommt, welches Vorgehen und welche Untersuchungsschritte hilfreich sein könnten, den gerichtlichen Auftrag zu erfüllen. Aber das ist etwas anderes als das unmittelbare Fallgespräch mit Richterinnen und Rechtsanwälten, die neben ihren juristischen vor allem auch ihre psychologischen Überlegungen zu einzelnen Familien vortragen, oder die Diskussion mit den anderen psychosozialen Berufsgruppen, die ihrer spezifischen Sicht auf die betroffenen Familiendarstellungen darstellen. In einem Feld, in dem psychologische und juristische Aspekte immer eng verschränkt sind, bietet ein solcher Austausch für den psychologischen Sachverständiger vielfältige Lerneffekte: Die differenzierten und häufig psychologischen Sichtweisen der anderen Berufsgruppen werden deutlicher und deren Bedarf an die familiengerichtlichen Gutachten klarer. Und nicht zuletzt wird dabei deutlich, welche anspruchsvolle Aufgabe gerade die Rechtsanwälte haben, wenn sie einerseits die wohlverstandenen Interessen ihrer Mandanten vertreten wollen, gleichzeitig aber auch das Wohl der betroffenen Kinder mit im Blick behalten möchten. Gerade für engagierte Familienrechtsanwälte macht das oft einen schwierigen Spagat notwendig: Die Vertretung von Mandanten im familiengerichtlichen Verfahren ist ja nicht nur das gute und notwendige Recht der Eltern, sondern oft ist auch der Vertreter die wichtigste Bezugsperson des einzelnen Elternteils und hat damit eine entscheidende Rolle inne, um den Konflikt zu reduzieren.

Insgesamt spiegeln die Diskussionen und Überlegungen in der Intervisionsgruppe – und das ist vielleicht die hoffnungsvollste Erkenntnis aus dieser Kooperation – das ausgesprochen hohe Engagement aller beteiligten Professionen wieder und deren Bemühen, im Rahmen ihrer Aufgaben die massiv belastenden Konflikte in den Familien zu reduzieren und zu tragfähigen Lösungen zu verhelfen, die vor allem eins im Fokus haben: das Wohl der betroffenen Kindern. Damit schaffte die Intervisionsgruppe nicht nur Verständnis für die Anliegen der anderen beteiligten Berufsgruppen und deren Denkweise und damit unzählige Anregungen für die eigenen Aufgaben. Sondern darüber hinaus das Wissen, gemeinsame an Formen von Kommunikation und Austausch zu arbeiten, gemeinsame Überlegungen zu den Kindern anzustellen und sich gemeinsam um Verbesserungen zu bemühen, die in den betroffenen Familien so (derzeit) nicht möglich sind. Und das ist eigentlich schon der optimale Fall für eine solche Kooperation.